für die Italiener die „Luft immer zu dick" ist, wie unsere Soldaten zu sagen pflegen, wenn die feindliche Artillerie heftig funkt und trommelt. Und der Regen, der auf die armen Bersaglieri und Alpini niedertrost und ihnen das Dasein verleidet, wie italienische Blätter tiefbewegt klagen, ist ein Granatenregen aus den schweren österreichischen Geschützen. Dieser selbe Herr Cadorna ist aber nicht nur ein kleiner Spaßvogel, sondern er hat auch seine sehr ernsten Seiten. So wird jetzt über Rom berichtet:

„Avanti" meldet aus Venedig, daß alle Einwohner des Posinatales, angeblich 25 000, auf Befehl des Obersten Militärkommandos nach Mittelitalien verbannt worden seien. Als Grund für diese Maßregel wird angegeben, daß diese Italiener, die deutscher Abstammung seien, mit dem Feinde durch Signale in Verbindung gestanden hätten.

Diese Maßregel Cadornas wird in den Kreisen Italiens, die sich noch ruhige Überlegung und Menschlichkeit bewahrt haben, als äußerst grausam empfunden und dürfte auch im neutralen Ausland den italienischen „Freiheitshelden" einen bösen Makel anhängen. — Der Posinafluß ist ein Nebenfluß des Astico in der Nordwestecke des Bezirkes Vicenza. Er entspringt dicht an der tirolischen Grenze östlich von Rovereto.

Die Montenegriner in Skutari.

Wie aus Rom gemeldet wird, besetzten die Montenegriner nach der Einnahme von San Giovanni di Medua Alessio und die von Malissoren bewohnten Dörfer Salac und Temai. Die montenegrinischen Truppen, die vor Skutari standen, näherten sich der Stadt von der Mosibrücke aus. Die Übergabe wurde zwischen Konsul Martinowitsch und Bibdoda besprochen, der sich in das Hauptquartier begab. Am 27. Juni vormittags gingen die mohammedanischen, katholischen und orthodoxen Notabeln, Mönche und Jesuiten, Stadtbehörden, Mitglieder der Regierung, Gendarmerie, Polizei, Schulen und Bevölkerung mit Fahnen und Musik den Montenegrinern entgegen. Diese hielten um 12 Uhr mittags einen triumphartigen Einzug. Nach einer Vorhut von etwa tausend Mann, nach dem Popen in vollem Ornate mit Kreuzen und religiösen Fahnen zog die Hauptmacht des Heeres ein. Der montenegrinische Konsul und der General folgten im Wagen. Danach kamen irreguläre Albanerbanden. Das österreichisch-ungarische Konsulat zog hierauf seine Fahne ein und stellte sich unter den Schutz des griechischen Konsulates. Der Generalstab des Heeres nahm die Regierung der Stadt in Besitz und richtete sich im Konak ein. General Wukotitsch sandte eine Note an die Konsuln der Mächte, in der er im Namen des Königs Nikita die Besitzergreifung der Stadt anzeigte.

Ein englisches Regiment von den Türken vernichtet.

Major Pravitz von der schwedischen Gendarmerie in Persien berichtet im „Stockholms Dagblad", daß die Nachrichten, die über die türkischen Kriegsoperationen in Asien nach Europa gelangten, sehr unvollständig seien. So zum Beispiel sei in Europa niemals bekanntgeworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Khwaz an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

Türkischer Sieg auf Gallipoli.

Schwere Verluste der Belagerer.

Die letzten Tage brachten äußerst erbitterte Kämpfe bei Sed il Bahr und Ari Burnu. Am 28. Juni um 9 Uhr 40 Minuten früh eröffnete der Feind mit den Landbatterien bei Sed il Bahr ein heftiges Feuer gegen den türkischen rechten Flügel, das bald von einem feindlichen Kreuzer unterstützt wurde. Die türkische Artillerie erwiderte. Das Artilleriefeuer dauerte bis zum Nachmittag, wo die Heftigkeit des feindlichen Artilleriefeuers nachließ, und die Infanterie des Feindes zum Sturm überging und gegen die türkischen Stellungen vorzudringen suchte, auf die seine Artillerie es besonders abgesehen hatte; sie mußte jedoch unter großen Verlusten zurückweichen. Die türkische Infanterie ging hierauf zur Offensive über und nahm zwei Schützengräben im Zentrum des Feindes, die sofort instand gesetzt wurden, um von den Türken benutzt zu werden. Am Nachmittag dehnte sich der Artilleriekampf auf den Abschnitt Ari Burnu aus, wo gegen 1 Uhr ein heftiger Artilleriekampf begann. Als die feindliche Infanterie zum Angriff überging, wurde ein großer Teil durch die energische Verteidigung dezimiert, die eine große Zahl von Schützengräben vor dem rechten Flügel und dem Zentrum der Türken zerstörte. Die Verluste des Feindes sind sehr groß; sie überschreiten diejenigen der letzten Schlacht. Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Moral und die Energie der türkischen Truppen stehen auf einer außergewöhnlichen Höhe.

Indische Soldaten gegen England.

Konstantinopel, 1. Juli.

Die Blätter erfahren aus Bagdad, daß die muselmanischen indischen Soldaten der englischen Armee mit den Waffen in das türkische Lager überlaufen und an den Operationen gegen die Engländer teilnehmen. Ein Teil dieser Soldaten wurde nach Bagdad gebracht und zur Bildung einer Gendarmerieabteilung verwendet. Unter den Überläufern befindet sich auch ein Offizier.

*

Kleine Kriegspost.

Wien, 1. Juli. Nachdem die Serben bei Schabatz einen Überfall ausgeführt hatten, wurde als Antwort die Werft Belgrad und das Truppenlager Orasatz südwestlich vor Obrenowatz von einem unserer Fliegergeschwader mit sehr gutem Erfolg bombardiert.

Wien, 1. Juli. König Ludwig von Bayern besichtigte Przemysl, stattete sodann dem Generalfeldmarschall v. Mackensen einen Besuch ab und fuhr dann nach Lemberg, wo er die Spitzen der Behörden empfing.

Genf, 1. Juli. Die Nordfront von Verdun wurde von neuem durch die deutsche schwere Artillerie beschossen.

Rotterdam, 1. Juli. Der 7500 Tonnen große Dampfer „Scottish Monarch" aus Glasgow, die norwegischen Dampfer „Marna" und „Gleio", sowie die norwegische Bark „Kottka", alle mit Bannware an Bord, wurden von deutschen U-Booten versenkt.

Paris, 1. Juli. Nach Meldungen aus Rom trifft der italienische Generalstab Vorbereitungen für einen Winterfeldzug. (Als Italien in den Krieg eintrat, verkündete Herr Cadorna, daß seine Heere in 20 Tagen vor Wien und Budapest stehen würden.)

Newyork, 1. Juli. „Evening Post" schreibt: Die in Amerika erzeugten Granaten werden nicht vor September in nennenswerten Mengen in Frankreich ankommen.

Washington, 1. Juli. Amerikanische Militärs erklärten sich gegen die Massenausfuhr von Kriegsmaterial, da diese im Hinblick auf die weltpolitische Situation und die Verhältnisse in Mexiko gegen die Interessen des eigenen Landes verstoße.

Jeder arbeite an dem Tage, an welchem er lebt. Er weiß nicht, ob er morgen noch lebt; lebt er aber, dann arbeite er. Was gibt's da noch für morgen zu sorgen?

Martin Luther.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Sitzung des Bundesrats vom 1. Juli gelangten zur Annahme: der Antrag, betreffend Anwendung der Vertragszollsätze auf belgisches Obst, der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln, und der Entwurf einer Bekanntmachung über gewerbliche Schutzrechte feindlicher Staatsangehöriger.

+ Wie die Führer der französischen Sozialdemokratie über den Krieg denken, ersieht man aus einer Auslassung des früheren Antimilitaristen **Hervé über den Aufruf der deutschen Sozialdemokraten Bernstein und Genossen.** In seiner Zeitung „Guerre Sociale" sagt Hervé, seine früheren Parteifreunde Bernstein, Haase und Kautsky veranlaßten ihn mit ihrer Versicherung, keine deutschen Eroberungspläne billigen zu wollen, zu einem Lächeln. „Sie sind", so meint er, „also noch nicht zu der Erkenntnis gelangt, daß es sich gar nicht darum handelt, ob Deutschland Belgien annektieren will, sondern die Frage ist, ob die deutschen Sozialdemokraten es billigen wollen, daß Deutschland unberechtigt das „dänische" Schleswig, das „polnische" Posen und das „französische" Elsaß-Lothringen und ob Österreich die Herrschaft über Rumänen, Serben, Kroaten und Italiener behält. Darauf allein kommt es an." — Hervé, der einer der schärfsten Kriegshetzer und Rufer gegen Deutschland geworden ist, behandelt die Meinungen seiner deutschen früheren Gesinnungsgenossen wirklich nicht liebenswürdig, nicht einmal achtungsvoll. Denn weiter kann man wohl die Verschottung nicht treiben.

+ Die bei der jetzigen Teuerung und besonders in der Einmachezeit sehr empfindliche und in den Verhältnissen nicht begründete Zuckerknappheit hat eine an den Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Delbrück gerichtete Denkschrift des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen veranlaßt. Wie schon in seiner Eingabe vom Mai, so erblickt der Ausschuß auch jetzt noch den Grund für den allgemeinen Zuckermangel in der spekulativen Zurückhaltung durch gewisse Industrie- und Großhandelskreise, die durch die bisherige Preiszuschlagspolitik außerordentlich begünstigt werde. Gegen diese Bestrebungen, die der Ausschuß als eine große Gefahr für unsere Kriegswirtschaft ansieht, verlangt er in Übereinstimmung mit Handelskreisen eine Änderung der bisherigen Bestimmungen über die Preiserhöhung dergestalt, daß es nicht mehr heißt: für Juni 40 Pfennig, für Juli 80 Pfennig und für August 1,20 Mark, sondern daß es heißt: Juli kostet es 80 Pfennig und August 70 Pfennig mehr als bisher. Dadurch würde dem Losschlagen der Vorräte erheblich Vorschub geleistet. Der von den Raffinerien vielfach als Grund für die Zuckerknappheit angegebene Arbeitermangel soll durch Zuführung von geeigneten Etappen- und Armierungsmannschaften behoben werden. Ferner fordert die Denkschrift die direkte Abgabe von Rohzucker für Einmachezwecke und die Ermäßigung der Verbrauchsabgabe für das laufende Betriebsjahr, genau wie bei der Rohzuckerfreigabe für Futterzwecke.

+ Der Beginn des Austausches der schwerverwundeten Deutschen und Franzosen ist für den 10. Juli, von Konstanz oder Lyon ausgehend, in Aussicht genommen. Die Züge der zurückkehrenden Deutschen werden vom 11. Juli ab täglich 8 Uhr vormittags in Konstanz eintreffen und etwa 24 Stunden später Karlsruhe erreichen. Die Unterbringung der Schwerverwundeten erfolgt in den Reservelazaretten in Karlsruhe und, wenn diese nicht ausreichen, in Mannheim. Sämtliche zurückkehrenden deutschen Heeresangehörigen werden Anweisung erhalten, bereits von Konstanz aus ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen in Deutschland zu geben und dabei mitzuteilen, in welches Reservelazarett sie kommen. Vor dem Eintreffen dieser Benachrichtigung haben Anfragen an irgendwelche militärischen Stellen keinen Zweck. (W.T.B.)

+ Durch kaiserlichen Erlaß aus dem Hauptquartier wird eine Erweiterung der Möglichkeit angeordnet, im Felde stehenden Zöglingen von Lehrerseminaren das Einjährig-Freiwilligenzeugnis zu erteilen. Ausnahmsweise kann das Zeugnis jetzt schon erteilt werden, soweit diese Schüler während des gegenwärtigen Krieges bereits in den Heeresdienst eingetreten sind und beim Eintritt das 17. Lebensjahr vollendet hatten. In Zukunft kann während des Krieges das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung nur dann vorzeitig verliehen werden, wenn Seminaristen vor Ablegung der Schlußprüfung gemäß § 97 der Wehrordnung ausgehoben und eingestellt werden. Es handelt sich um Angehörige der drei oberen Klassen der Seminare.

Österreich-Ungarn.

× **Die zur Beratung der künftigen handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn** in Wien aus Deutschland und Österreich-Ungarn versammelten Teilnehmer an der von dem Deutsch-Österreichisch-Ungarischen und dem Österreichisch-Deutschen Wirtschaftsverbande veranstalteten Tagung beschlossen einstimmig eine Resolution, in der sie erklären, daß eine innige wirtschaftliche Annäherung der zwei verbündeten Reiche stattfinden müsse, die vor allem in der möglichsten Annäherung und Übereinstimmung der wirtschaftspolitischen Gesetzgebung ihren Ausdruck zu finden habe. Insbesondere wäre ein wirtschaftlicher Bündnisvertrag zu schließen, durch den sich die beiden Reiche zu einer gemeinsamen Handelspolitik gegenüber andern Staaten verpflichten, und zwar auf Grund zwischen ihnen nach einem einheitlichen Zollschema vereinbarter Außentarife, deren Zollsätze nicht durchweg die gleichen sein müssen, sowie auf Grund einer besonderen, im gegenseitigen Einverständnis auch auf andere Staaten ausdehnbaren Vorzugsbehandlung ihres wechselseitigen Verkehrs. Die Versammlung hält es für dringend geboten, daß die Regierungen der beiden Reiche alsbald in Beratungen über die Einzelheiten und Lösungsformen des Problems eines handelspolitischen Zusammenschlusses eintreten.

Schweden.

× **Die durch das Verhalten Englands hervorgerufenen Handelsschwierigkeiten** wachsen sich zu einer ernsten, für die Unabhängigkeit Schwedens bedeutsamen Frage aus. Schweden hat bekanntlich Gegenmaßregeln ergriffen, indem es die Durchfuhr für Rußland zeitweilig verbot. In Rußland ist man davon natürlich unangenehm betroffen und aus Petersburger Quelle wird gemeldet, daß die Unterhandlungen mit Schweden betreffend Aufhebung des Durchfuhrverbots für die von Schweden nach Rußland bestimmten Waren einen günstigen Verlauf nehmen. Die schwedische Regierung sei anscheinend gewillt, die Maßnahme rückgängig zu machen, jedoch unter der Bedingung, daß England seinerseits die Kontrolle über die Einfuhr nach Schweden weniger rigoros ausübe. Die englische Regierung entsandte eine Abordnung nach Schweden, die über Mittel und Wege verhandeln soll, die Schwierigkeiten künftig zu beseitigen. In Schweden will man auch eine ähnliche Abordnung entsenden, ist aber im übrigen entschlossen, sich nichts von den Rechten eines wirklich neutralen Staates nehmen zu lassen.

Amerika.

× Nach Mitteilungen der „New York Tribune" aus Washington wächst die Erregung gegen die englische Hemmung des neutralen Handels. Die amerikanischen Einfuhr- und Ausfuhrfirmen erklären, ihr Geschäft werde dermaßen gehindert, daß ein bloßer Schadenersatz nicht genügen könne. Doch glaubt niemand, daß es zum Bruche kommen werde.

Die weiteren Nachrichten über die Feststellung, daß ein englischer Dampfer, der „Colonial", abermals in den Kriegszone die amerikanische Flagge geführt hat und die Untersuchung über die Versuche zur Anwerbung von Nordamerikanern für die englische Armee dienen gerade nicht dazu, die Stimmung zu beruhigen. Das scheint man auch in England zu ahnen, denn die Londoner „Morning Post" meldet aus Washington: England muß sich darauf vorbereiten, daß die Forderung auf Erleichterung der Blockade Deutschlands von Amerika erhoben wird. Die an England zu richtende Note ist nur aufgeschoben. Ein Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, die Note möglichst energisch zu halten und das Recht der Amerikaner zu betonen, Güter aus Deutschland zu beziehen. Amerikanische Importeure fordeten freie Schiffahrt mit konterbandefreien Gütern nach und von Deutschland durch neutrale Länder. Die britische Blockade könne nicht als rechtmäßig betrachtet werden, da sie nicht effektiv sei, denn Schweden könne den Verkehr mit Deutschland unterhalten. Entweder müsse die unterschiedliche Behandlung Schwedens aufhören oder die Amerikaner müßten dieselben Rechte genießen. Die Importeure hätten bei der Regierung der Vereinigten Staaten wohlwollende Aufnahme gefunden.

Großbritannien.

× Den Engländern wird allmählich schwül bei dem Gedanken, **rechtswidrig den Krieg in die Kolonialgebiete getragen zu haben.** „Manchester Guardian" erörtert den Gedanken, daß der von England gebrochene Vertrag vom Jahre 1885, nach welchem Zentralafrika von einem europäischen Kriege unberührt bleiben sollte, wieder in Kraft gesetzt werden möge. Das Blatt weist auf einen bösartigen kleinen Aufstand hin, der kürzlich in Nyassaland vorgekommen sei, sowie auf bedeutende Schwierigkeiten mit den Eingeborenen, denen Portugal in Angola gegenüberstehe. — Würden die aufsässig gemachten Eingeborenen sich gegen die Deutschen wenden, würde sich das englische Gewissen wohl leicht mit dem gebrochenen Vertrag abfinden. Aber wenn ein Dieb selbst bestohlen wird, erinnert er sich, daß es ein Gewissen gibt.

× Zu einem heftigen **Skandal** im englischen Unterhause kam es bei einer Erörterung über Kriegsangelegenheiten. Der angesehene irische Abgeordnete Laurence Ginnell hatte an den Ministerpräsidenten die Frage gestellt, ob der Beginn der augenblicklichen Handlungsweise der britischen Expeditionstruppen, auf dem Kontinent Deutsche zu töten und nicht gefangenzunehmen, von dem Tage des Besuches des Ministerpräsidenten an der Front datiere und ob dies der Grund der erstaunlichen Tatsache sei, daß keine deutschen Gefangenen mehr gemacht würden; ferner ob die Rekruten von dieser neuen Wendung unterrichtet seien und auch von den möglichen Repressalien der Deutschen. Ginnell zog die Frage zurück, da der Ministerpräsident Asquith nicht anwesend war, dennoch ging der Schatzkanzler Mac Kenna darauf ein, indem er die Frage als skandalös benannte; dagegen protestierte wieder Ginnell unter großer Unruhe des Hauses. Mac Kenna sagte schließlich: „Da diese Frage ein skandalöses und falsches Bild von dem britischen Expeditionskorps gibt, wünsche ich die Gelegenheit zu der Erklärung zu benutzen, daß nicht die geringste Begründung für die in der Frage enthaltene Behauptung vorhanden ist." Sir

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF